

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Friedrich August von Hayek (1899-1992)

(Träger des Nobelpreises für Wirtschaftswissenschaften)

Friedrich A. von Hayek wurde am 8. Mai 1899 in Wien geboren. In seinem Elternhaus herrschten gehobene bildungsbürgerliche Verhältnisse. Sein Vater war Arzt und nebenbei Professor für Botanik. Er arbeitete als Armenarzt und stieg später bis zum Präsident der Gesellschaft deutscher Ärzte in Wien auf. Seine Leidenschaft für Forschung übertrug er auf seine Söhne und machte ihn zu einem leidenschaftlichen Biologen, der anerkannte Standardwerke zur Pflanzengeographie Österreichs verfasste. Herausragende Wissenschaftler, wie z. B. der Nobelpreisträger Konrad Lorenz, verkehrten bei der Familie Hayek. Friedrich Augusts jüngerer Bruder wurde Chemiker, der andere jüngere Bruder wurde Anatom.

Nach dem Ersten Weltkrieg studierte Friedrich A. von Hayek, genannt Fritz, in seiner Heimatstadt Rechts- und Staatswissenschaften. Ein Studienjahr verbrachte er in den USA, dann promovierte er in Wien zum Dr. jur., anschließend zum Dr. rer. pol. Und 1921 habilitierte er sich. Inzwischen wurde er von Ludwig von Mises in dessen „Privatseminar“ eingeladen – und Mises war es auch, der ihm half, das österreichische Institut für Konjunkturforschung zu gründen.

1932 wurde Hayek Professor für Politische Ökonomie und Statistik an der London School of Economics (LSE). Er übersiedelte nach London und wurde britischer Staatsbürger. Nach 20 Jahren folgten dann ab 1950 zwölf Jahre als Professor für Moral and Social Sciences an der University of Chicago. Hier entstand das epochale Werk „The Constitution of Liberty“ (1960) über die Grundlagen freiheitlicher Gesellschaftsordnungen.

1962 nahm er den Ruf auf den Lehrstuhl von Walter Eucken an der Universität Freiburg im Breisgau an.

1968 übernahm er eine Professur an der Universität Salzburg, ehe er 1977 wieder nach Freiburg zurückkehrte. Nach seiner Emeritierung vollendete er die Trilogie „Law, Legislation and Liberty“ (1973, 1976, 1979), das als sein bedeutendstes Werk anzusehen ist.

Noch während des Krieges, 1944, hatte Hayek die Initiative ergriffen, eine „liberale Internationale“ zu gründen, eine Gesellschaft, in der sich liberale Historiker, Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler zu gemeinsamen Aktionen zusammenfinden sollten. So entstand die legendäre und berühmte „Mont Pèlerin Society“, benannt nach dem Ort oberhalb des Genfer Sees. Zu den ersten Teilnehmern gehörten Ludwig von Mises, Walter Eucken, Milton Friedman, Karl R. Popper und Wilhelm Röpke. Später gehörte auch Ludwig Erhard dazu.

1974 erhielt er den Wirtschaftsnobelpreis für Wirtschaftswissenschaften. In seiner Nobelpreisrede setzte sich Hayek mit der „Anmaßung von Wissen“ auseinander: Was mit der Autorität wissenschaftlicher Gewissheit vorgetragen wird, erweise sich oft genug als wissenschaftliche Anmaßung, die verkennt, dass die Gesellschaft auf gewachsenen Erfahrungen und Institutionen beruht. Es sei überheblich und unrealistisch, wenn Intellektuelle meinten, die traditionelle Moral könne durch eine selbsterfundene, bessere ersetzt werden. Hayek: „Die Nationalökonomie lehrt, wie in der spontanen Ordnung des freien Marktes viel mehr Wissen genutzt wird, als eine Einzelperson oder eine Zentralinstitution je besitzen kann. Es ist diese spontane Ordnung, dieser sich selbst ordnende Prozess, den Adam Smith die „unsichtbare Hand“ genannt hat. Diese Regeln des Marktaustausches sind nicht erfunden, sondern gefunden worden, sind evolutionär entstanden. Man muss einsehen, dass die Ordnung, in der wir heute leben, nicht unsere Schöpfung ist, sondern dass sie aus einem unpersönlichen Entwicklungsprozess entstanden ist, der außer der Vernunft auch eine moralische Überzeugung vermittelt hat, die viele Dinge einschließt, vor allem aber zwei Einrichtungen: das Privateigentum und die Familie.

Die Gesellschaften, die sich diesen ererbten Moralregeln, nämlich den Traditionen des Privateigentums und der Familie, verpflichtet fühlen, waren in der Lage, viel mehr Menschen am Leben zu erhalten und sich schneller auszudehnen.“ Die Menschen verdanken laut Hayek ihre Zivilisation und ihren Wohlstand diesen ethischen Traditionen, die sie nicht bewusst geschaffen haben, die sich vielmehr über die Jahrhunderte hin evolutionär entwickelt haben. Eine sich spontan entwickelnde Ordnung ist einer geplanten Ordnung

immer überlegen. Beispiele sind Institutionen wie die Sprache, das Geld und das Recht, die sich langsam und ohne menschlichen Gesamtplan entwickelt haben. Ein menschlicher Plan hätte gar nicht so erfolgreich sein können. Die menschliche Erkenntnis- und Artikulationsfähigkeit ist durch ihre Natur begrenzt. Eine spontane Ordnung dagegen, die von freien Individuen geprägt wird, und keinem Plan folgt, kann weit komplexer und damit effizienter sein. Das Paradebeispiel ist die Marktordnung, die unbeabsichtigt von Menschen geschaffen worden ist und die durch die Preise der Güter Informationen an alle Marktteilnehmer gibt. Das freie Handeln der Menschen in einer Rechtsordnung ermöglicht einen Wohlstand, der in einer geplanten Ordnung nicht möglich ist. Die Menschen glauben, sie wüssten mehr, als sie in Wirklichkeit wissen und diese Überschätzung hat man ironischerweise dem Zeitalter der Vernunft zu verdanken.

1989 erschien Hayeks letztes Werk „The fatal conceit“ (Die verhängnisvolle Anmaßung – Die Irrtümer des Sozialismus). Hayek starb am 23. März 1992 in Freiburg.

Von sich selbst sagte Hayek, seine wissenschaftliche Leistung resümierend, er habe in seinem Leben eine Entdeckung und zwei Erfindungen gemacht. Mit den sog. Erfindungen, die auf der politischen Ebene nie umgesetzt wurden, meint er sein spezielles Modell eines parlamentarischen Zweikammer-Systems sowie den Währungswettbewerb. Von grundlegender theoretischen Bedeutung ist Hayeks Entdeckung der Verwertung verstreuten Wissens und damit der entscheidenden Bedeutung des Preismechanismus, der über die Signalwirkung relativer Preise in der Lage ist, ansonsten miteinander unverbundene individuelle Entscheidungen und Pläne zu koordinieren und dabei nur dezentral vorhandenes Wissen zusammenzuführen und zu nutzen sowie immer wieder neues Wissen (Innovationen) entstehen zu lassen.

Margret Thatcher, die ehemalige britische Premierministerin, schrieb nach zehnjähriger Regierungszeit Hayek zu seinem 90. Geburtstag, wie sehr sie sich seinen Ideen verbunden fühlt und wie viel geistige Orientierung sie ihm verdankt. In den USA gehört Hayek gemeinsam mit Ronald Reagan, dem ehemaligen Präsidenten, und Alexander Solschenizyn als „Honorary Fellow“ der Hoover-

Institution in Stanford an. Auch Ronald Reagan zählte Hayek zu den Autoren, die seine und seiner Mitstreiter Ideen geformt haben. Ludwig Erhard wandte sich kurz vor seinem Tode bei der Feier seines 80. Geburtstages an Hayek mit den Worten, dass er seine Bücher geradezu verschlungen habe. Er habe der Freiheit ein Denkmal gesetzt.

Hayek wurde mit allerlei ehrenden akademischen Ehren und Einladungen überhäuft. 1977 wurde er mit dem Orden „Pour le Mérite“ ausgezeichnet. Er galt sowohl als Gelehrter als auch als Mensch stets als perfekter Gentleman.

Hayek gilt als der bedeutendste Freiheitsphilosoph und -ökonom des 20. Jahrhunderts. Über sechs Jahrzehnte führte er die „Österreichische Schule der Nationalökonomie“ an. Er war ein kompromissloser Verfechter einer klassisch-liberalen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung und verfasste im Laufe seines Lebens fast 50 Bücher, knapp 30 Broschüren und rund 270 wissenschaftliche Aufsätze. Seine Werke wurden in 20 Sprachen übersetzt. Die ungeheure Spannweite seiner Werke umfasste Ökonomie, Biologie, Soziologie, Psychologie, Rechtswissenschaften, Geschichte, Politische Wissenschaft, Sozialphilosophie und Methodologie. Hayeks wissenschaftliche Verdienste reichen von seiner Forschung zur Kapital- und Konjunkturtheorie, wo er als der große Gegenspieler von Keynes galt, über die Theorie des Sozialismus und Wettbewerbskapitalismus bis hin zu zentralen Fragen der rechts- und politischen Philosophie und Ideengeschichte.

Hayek sah sich der Tradition der angelsächsischen Philosophie der Aufklärung (Adam Smith, David Hume) verpflichtet; kein anderer Denker hat mehr zur systematischen Entwicklung des klassischen Liberalismus („Grammatik der Freiheit“) beigetragen.

In seinem bekannten Buch „The Road to Serfdom“ (Der Weg zur Knechtschaft) schrieb er den Kollektivist in allen politischen Parteien ins Stammbuch, dass alle Spielarten des Kollektivismus letztlich unweigerlich zum Verlust der bürgerlichen Rechte, der individuellen Freiheit und des Wohlstandes führen. Daher war er ein entschiedener Kritiker des überzogenen, schuldenindizierten Wohlfahrtsstaates und des staatlichen Missbrauchs des Geldmonopols.

Die Impulse seines Werkes haben bis heute weltweit politische und wirtschaftliche Folgen. Aufgrund des offensichtlichen Scheiterns der „keynesianischen Geld- und Finanzpolitik“ (siehe die aktuelle Schulden- und Finanzkrise) suchen inzwischen wieder mehr und mehr Ökonomen Orientierung bei Hayek. Hayek und Keynes, die einen persönlich freundschaftlichen Umgang miteinander pflegten, beharkten sich akademisch vor allem auf dem Gebiet der Kapital- und Konjunkturtheorie. Hayek lehnte das Denken in makroökonomischen Aggregaten grundsätzlich ab, weil das die Vorgänge innerhalb der statistisch gebündelten Größen verwischt – Keynes tat indessen nichts anderes. Hayek betrachte staatliche Konjunkturprogramme um so mehr als kontraproduktiv, als er in ihnen schon den Krisenursprung sah. Erst als in den siebziger Jahren im Zusammenhang mit den zwei Ölpreisschocks das Problem der Stagflation auftauchte und das angebliche keynesianische Wundermittel der defizitfinanzierten Staatsausgaben nicht mehr griff, zeigte sich in der Praxis, dass Hayek recht hat.